

IV. Anzahl der Niederschlagstage:

(mindestens 0,1 mm Niederschlag)

Jänner	13	Juli	15
Feber	9	August	12
März	5	September	11
April	18	Oktober	7
Mai	20	November	12
Juni	14	Dezember	3

V. Anzahl der Tage mit Spitzenböen

über 65 km/h

Jänner	0	Juli	5
Feber	3	August	4
März	4	September	3
April	5	Oktober	4
Mai	3	November	3
Juni	3	Dezember	0

VI. Anzahl der Tage mit Bodennebel:

(Sicht unter 1 km)

Jänner	6	September	4
Feber	4	Oktober	3
März	2	November	5
Mai	1	Dezember	3

VII. Anzahl der Tage mit Gewitter:

Mai	7	August	4
Juni	3	September	1
Juli	9		

Am 16. April ereignete sich um 11,10 Uhr ein Erdbeben mit der Stärke 6⁰ nach der 12-teiligen Mercalli-Sieberg-Skala, dessen Epizentrum bei Pitten-Seebenstein lag und das dort die Stärke 7,5⁰ erreichte. Um 12,05 Uhr war ein fast ebenso heftiges, aber kürzeres Nachbeben.

Anna Grafl

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Ulbrich Karl, Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes. VIII. Teil, Karten und Pläne. Herausgeber und Verlag: Bgld. Landesarchiv und Bgld. Landesbibliothek. 1. Halbband: Karten. Abgeschlossen Ende 1967. Eisenstadt 1970. XLIV und 994 Seiten, 2 Abb. Preis S 500,—. 2. Halbband: Pläne und Register. Abgeschlossen Ende 1968. Eisenstadt 1972. Seiten 995—2095, 1 Abb. Preis S 700,—.

Im Rahmen der „Allgemeinen Bibliographie des Burgenlandes“ konnte nunmehr auch der VIII. Teil (Karten und Pläne) erfolgreich abgeschlossen und veröffentlicht wer-

den. Es ist dies der bisher umfangreichste Teil dieser Reihe, sodaß er in zwei Halbbände getrennt werden mußte.

Der Autor Hofrat Dr. Dipl.-Ing. Karl Ulbrich konnte ab 1955 in 14-jähriger Bestandsaufnahme und Forschungsarbeit 4912 Titel Kartenwerke, 4574 Titel Planwerke und 554 Titel Fachliteratur, zusammen also 10.040 Titel erfassen und bearbeiten. Bei allen Karten und Plänen wurde folgende Titelerbearbeitung angewandt: 1. Postnummer des Werkes, 2. Geographischer Kurztitel, 3. Voller Kartentitel, 4. Sonstige Angaben wie Verleger, Zeichner, Stecher usw., 5. Datierung, 6. Maßstabsangabe, 7. Anzahl der Kartenblätter und Beilagen, 8. Kartendimensionen, 9. Ausführungsart wie Handzeichnung, Stich, Lithographie usw., 10. Farbausstattung, 11. Angabe des Archivs, der Bibliothek usw., 12. Angabe der Signatur, 13. Fachliche Bemerkungen wie Terrairdarstellung, Gerippdarstellungen, Anmerkungen usw.

Karten und Pläne sind Dokumente mit besonderem Aussagewert. Auf Grund der obigen 13 Titelangaben ist es nun jedem Benutzer möglich, sich bereits ohne Einsichtnahme in eine bestimmte Karte, ein fachlich weitgehend richtiges Bild derselben machen zu können. Besonders hingewiesen sei auf die 13. Titelangabe. Hiebei wurden nicht nur tausende fachliche Bemerkungen, sondern auch eine Unzahl von wichtigen, ansonsten nicht, oder nur schwer erkennbaren Zusammenhängen und gegenseitigen Hinweisen eingearbeitet, die wertvolle fachliche Ergänzungen bilden.

Der 1. Halbband enthält die 4912 Kartenwerke. Sie sind regional in 8 Gruppen und zeitlich in 6 Epochen, insgesamt somit in 48 Abschnitte aufgegliedert worden. Diese regionale und zeitliche Aufgliederung erleichtert wesentlich die fachliche Sucharbeit.

Der 2. Halbband enthält vorerst die 4574 Planwerke. Sie sind regional in die 7 politischen Bezirke, den Stadtbezirk Eisenstadt und in die 5 Nachbarländer des Burgenlandes aufgegliedert worden. Innerhalb dieser 13 regionalen Abschnitte erfolgte die weitere Reihung der Pläne alphabetisch gemeindeweise und innerhalb dieser Endgliederung chronologisch. Ferner sind im 2. Halbband auch die 554 Titel der ausgewählten Fachliteratur enthalten. Sie bilden für Forscher dieses sicher etwas schwierigeren Fach-Randgebietes das Gerippe für eine Vertiefung in dasselbe. Auch hier ist das Bestreben des Autors erkennbar, durch prägnante fachliche Kommentare und gegenseitige Verweise den Benutzern die Nachschlagearbeit möglichst zu erleichtern. Schließlich sind im 2. Halbband auch die üblichen drei Register enthalten, die für die fachliche Benützung dieser Bibliographie selbstverständlich unerläßlich sind. Das Personenregister enthält gegenüber dem sonstigen Usus folgende zusätzliche Ergänzungen: Erstens wurde getrachtet auch die Vornamen zu erheben, soweit dies nur irgendwie möglich war. Zweitens wurden für die fachlich wichtigeren Personen nach Möglichkeit Geburts- und Todesjahr ausgewiesen. Drittens wurden auch juristische Personen (Verlage, Druckereien usw.) aufgenommen, da auch diese fachlich bedeutsam sind. Das Personenregister wurde durch diese Ergänzungen fachlich wesentlich aufgewertet. Das Länder- und Ortsregister wurde ebenfalls zusätzlich fachlich ausgestaltet. Außer den deutschen Namensformen wurden grundsätzlich auch die fremdsprachigen (insbesondere die magyarischen) und die historischen Namensformen aufgenommen. Die Forscher dürften sich dadurch die Benützung diverser älterer Ortsnamenverzeichnisse ersparen. Das Sachregister wurde insbesondere auf die Thematik der Karten und Pläne ausgerichtet, sodaß auch diesbezüglich die Nachschlagearbeit wesentlich erleichtert wurde.

Der Autor hat dafür gesorgt, daß im 1. Halbband durch eine fachlich aufgegliederte, 44 Seiten umfassende Einbegleitung den Benutzern die Entstehung und die Grundlagen dieser Bibliographie dargeboten werden, weil diesbezüglich praktisch Neuland betreten wurde. Hingewiesen sei aber besonders auf das Kapitel „Fachtechnische Ausdrücke“, in dem die deutschen, aber auch die wichtigsten fremdsprachigen (magyarischen, lateinisch, französisch usw.) Fachausdrücke in Kurzform erläutert wurden, und auf das Kapitel „Wichtige ältere Maße“, das den Benutzern auch eine meßtechnische Auswertung der Karten und Pläne ermöglicht.

Der Autor hat dieses bibliographische Werk bereits anläßlich zweier Fachtagungen vorgestellt. Zuerst geschah dies beim 11. Österreichischen Historikertag im Oktober 1971 in Innsbruck. Verwiesen sei hiezu auf das Referat „Bibliographie der Karten und Pläne des burgenländischen Raumes“ (Bericht Wien 1972, Seite 306—309). Ein zweites Mal geschah dies beim 12. Österreichischen Bibliothekartag im September 1972 in Eisenstadt.

Verwiesen sei hiezu auf die Arbeit „Die Katalogisierung von Landkarten und Plänen anhand der Burgenländischen Kartenbibliographie“ (Biblos, 21. Jg., Wien 1972, Seite 175—182). Bei beiden Tagungen fand dieses Werk eine sehr positive Aufnahme.

Dieser neue Band der burgenländischen Landesbibliographie ermöglicht es nunmehr, den bisher notgedrungen nur stiefmütterlich behandelten Zweig der Landeskunde, nämlich die Karten und Pläne des burgenländischen Raumes, vollwertig heranzuziehen und auszuwerten.

Ernst Joseph Görlich — Felix Romanik Geschichte Österreichs. Tyrolia-Verlag, Innsbruck—Wien—München, 1970. 624 Druckseiten, 15 Dokumentar-Kunst-druckbilder. S 340,—.

Mit den einleitenden Worten „Wesen und Charakter der österreichischen Geschichte“ wird dieses Buch bewußt zu einer Herausforderung gemacht. Und es erfüllt diese Zielsetzung als Herausforderung der traditionellen Geschichtschreibung in Form und Inhalt. Es spricht nicht als Werk eines Historikers zu Historikern, sondern — hier denke ich vor allem an Görlich, mit dem mich persönliche Kontakte verbinden — hier wendet sich ein hervorragender Fachmann der Zusammenschau und des Überblicks an die breiteste Öffentlichkeit, ein Fachmann zudem der lebendigen Darstellung.

Es ist ein Axiom unserer Zeit, jede Tendenz in der Geschichtschreibung abzulehnen. Sehr richtig, denn Tendenz bedeutet schon den Übergang zur Verfälschung. Aber wenn Görlich-Romanik ganz eindeutig die Tendenz verfolgen, die Existenz des heutigen Österreichs als absolut eigenständiges Staatswesen zu unterbauen, ist das wirklich Tendenz? In der allerengsten Begrenzung ist diese Eigenständigkeit seit 1918 Tatsache (durch das Zwischenspiel 1938—45 weit eher gestärkt als untergraben), in weiterer Begrenzung seit 1866 oder 1806 und auch damals kam sie nicht durch ein Augenblicksergebnis. Ist es da nicht offenkundig, daß diese Entwicklung auf geopolitischen Grundlagen beruhte? Und ist es nicht Pflicht des Historikers, diesem raumgesetzlichen Werden Österreichs bis zu den tiefsten Wurzeln nachzuspüren? Und inwieweit kann sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Ersichtlichmachung noch von einer Tendenz unterscheiden?

In der Meisterschaft der lebendigen Darstellung erfüllt das Duo Görlich-Romanik noch eine weitere Anforderung moderner Geschichtschreibung. Ihre Arbeit ist von vornherein auf der Ganzheit aufgebaut, sie beschränkt die Kulturgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und gar die Sozialgeschichte nicht auf besondere Kapitel oder gar nur Zusätze zur politischen Geschichte, sondern verarbeitet den gesamten Stoff in einheitlicher Zusammenfassung unter Voranstellung des für jede Periode kennzeichnenden Elementes.

Ein großer Vorzug ist dabei die treffende Herausstellung kennzeichnender, oft genug den Umständen entsprechend auch banaler Einzelheiten und die vergleichsweise oder tatsächliche Verbindung mit Gegenwärtigem und daher Bekanntem.

In ungebrochenem Gang und mit voller Intensität reicht die Darstellung bis in die Gegenwart, sie kennt offensichtlich kein „heißes Eisen“ in der Behandlung von Ereignissen, an denen auch lebende Personen beteiligt waren. Mit großer Genugtuung betrachtet man das reichhaltige und überaus instruktive statistische Material vor allem zur Geschichte der letzten Jahrzehnte, woran offenbar Romanik als Wirtschaftsfachmann wesentlichen Anteil hat.

Gegenüber den weitaus überwiegenden Vorzügen soll nicht verschwiegen werden, daß in einer Reihe von Einzelheiten Fehler unterlaufen sind. Wer eigene Erfahrungen hat, weiß nur zu gut, daß falsche Jahreszahlen und falsche Schreibung von Namen oft genug auf Setzfehlern beruhen und sich hartnäckig sogar einer mehrfachen Korrektur entziehen. Und wenn andere Fehler eben auch irgendwie unterlaufen sind, so soll diese Erwähnung nur den Rezensenten vor dem Vorwurf schützen, sie restlos übersehen oder gar absichtlich verschwiegen zu haben. Bedeutsam sind sie im Verhältnis zum Umfang des Werkes überhaupt nicht.

Als Ganzes betrachtet ist die Arbeit ganz im Gegenteil so gut, daß man ihr fast nicht traut. Gewiß, sie hat den Vorteil gehabt, sich u. a. auch auf Erich Zöllners 1966

erschienene „Geschichte Österreichs“ stützen zu können, sie untermauert ihre Darstellung durch die Anführung von rund 850 Quellenwerken in deutscher, französischer, italienischer, madjarischer, tschechischer, rumänischer, spanischer, serbischer, russischer, englischer, kroatischer, slowenischer und albanischer Sprache. Aber es bleibt immer noch die Möglichkeit einer Behauptung offen, Görlich-Romanik hätten eben das, was ihnen nicht in das Konzept einer Verherrlichung Österreichs gepaßt hätte, weggelassen. Bei der Fülle des Materials ist notgedrungen so viel weggelassen, daß sich bestimmt sogar „Beweise“ für die behauptete Tendenz erbringen lassen. Umgekehrt könnte ich auch Beweise für ein **unangebrachtes Entgegenkommen gegenüber chauvinistischen fremdnationalen Tendenzen** erbringen.

Nehmen wir trotzdem eine österreichische Tendenz an. Was ist dagegen einzuwenden? Gerade die Arbeit Görlich-Romanik zeigt immer wieder die Tatsache auf, daß jeder Zustand und jede Entwicklung auf einer Fülle verschieden und oft gegensätzlich verlaufender Strömungen beruht. Der tatsächliche Ablauf der Geschichte ist dann durch das Überwiegen der einen oder anderen Strömung bedingt und darin liegt eben ein Ausdruck des menschlichen Willens, der seinerzeit auf dem Glauben an dies oder jenes beruht.

Zweifellos wird die „Geschichte Österreichs“ von Görlich-Romanik den Glauben an Österreich stärken. Und da Österreich nicht nur als Schutzverband der Menschen im Ostalpen- und Donaauraum entstanden ist und als solcher auf eine mehr als tausendjährige Geschichte zurückblickt, sondern eben auch heute der Schutzverband ist, in dem wir leben, dann ist der geschichtlich untermauerte Glaube an diesen Schutzverband ein Element, das ihn stärkt. Die Zerstörung des Glaubens ist ein Beitrag dazu, unseren Schutzverband als solchen zu schwächen, uns selbst des Schutzes und der Fähigkeit zu unserer Behauptung zu berauben.

Stehen demgegenüber die maßgebenden Grundtatsachen der österreichischen Geschichte unverrückbar fest, so sind auch die Grundprinzipien der „Geschichte Österreichs“ von Görlich-Romanik gesichert und wir dürfen den Geist, der aus ihr spricht, als einen lebendigen Faktor der Gegenwart betrachten, der formend auf die Zukunft wirkt.

F. Zimmermann

A nagykanizsai Thúry György Múzeum jubileumi emlékkönyve 1919—1969 (Jubiläumsgedenkbuch des Thúry György-Museums in Großkanischa), Nagykanizsa 1972.

Der Ausbau der kulturellen Beziehungen im pannonischen Raum bietet uns die angenehme Veranlassung, noch mehr als bisher die Ereignisse des wissenschaftlichen Lebens jenseits der Grenzen zu verfolgen. Zu den bemerkenswertesten gehört jedenfalls, daß das Museum in Großkanischa — Regionalmuseum für Teile des südwestungarischen Komitats Zala — aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens kürzlich ein Gedenkbuch herausbringen konnte, das mit einem Umfang von fast 500 Druckseiten eine wahre Fundgrube verschiedensten wissenschaftlichen Materials darstellt.

Redigiert wurde dieses mit reichem Bildmaterial ausgestattete Werk von Frau Dr. Edit H. Kerecsényi, die zugleich Direktorin des Museums ist. Unterstützt von einer Reihe ausgezeichneten Mitarbeiter bietet sie eine vorbildliche Dokumentation für die moderne Auffassung von den Aufgaben eines Museums. Hier wird nicht eine tote Vergangenheit gepflegt, sondern die Vergangenheit als Wurzel der lebendigen Gegenwart zum Bewußtsein gebracht.

Hervorzuheben ist jedenfalls, daß das Museum in der kurzen Ära der Räterepublik gegründet wurde, in der Folgezeit nur nebenberufliche Betreuer hatte und erst nach der Verstaatlichung am 1. I. 1951 und der Anstellung der Museologin Kerecsényi sich richtig entwickeln konnte. Nachdem es durch die Kriegereignisse rund 1000 Objekte verloren hatte, umfaßten die Sammlungen nach der Bestandsaufnahme 1953 nur 2.762 Nummern, die dann innerhalb von nicht einmal 20 Jahren auf das Zehnfache gebracht wurden. Erfordert schon die museale Bewältigung eines solchen Zuwachses eine unvorstellbare Arbeitsfülle, so liegt die bedeutsamste Leistung doch darin, einen solchen Zuwachs überhaupt zu erzielen. Voraussetzung ist ein enger Kontakt mit der Bevölkerung, den Frau Dr. Kerecsényi

durch Mitarbeit an einer Fülle heimatkundlicher Aufgaben und Veranstaltungen ortsgeschichtlicher Sonderausstellungen erreichte. Da sie überdies die einzige Wissenschaftlerin des Museums ist und die Sammlung sich auf sämtliche musealen Zweige erstreckt — vor allem Volkskunde, Archäologie, Numismatik und Naturkunde —, werden jedenfalls an ihre Vielseitigkeit beträchtliche Anforderungen gestellt. Selbstverständlich darf sie sich auf die Zusammenarbeit mit den zentralen Instituten stützen. Demnächst soll auch ein Archäologe angestellt werden.

Auf die Darstellung der Geschichte des Museums folgt eine durchaus geglückte Zusammenstellung von Beiträgen aus den verschiedensten Wissensgebieten, wobei die Bedeutung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte nicht zu verkennen ist. Da in jedem Fall ein Auszug in deutscher Sprache folgt, wird diese neue Publikation sicher auch unserer Forschung Anlaß zu intensiverer Beschäftigung mit einem Gebiet geben, das in der Karolingerzeit wie in der Zeit der Türkenkriege eine auch unmittelbar für den burgenländischen Raum bedeutsame Rolle spielte.

F. Zimmermann

Hans Sedlmayr, Stadt ohne Landschaft — Salzburgs Schicksal morgen? Otto Müller Verlag, Salzburg 1970. 84 Druckseiten, 4 Kunstdrucktafeln.

Allein schon die Tatsache, daß der Verfasser gebürtiger Burgenländer ist, macht es selbstverständlich, daß wir seinem Wirken Beachtung widmen. Aber vergleichsweise berührt uns auch das Thema. Salzburg, einst von vielen Schriftstellern und anderen sachverständigen Beobachtern gepriesen als eine der schönsten Städte Europas — von manchen sogar als überhaupt schönste Stadt durch die Herrlichkeit ihrer Landschaft — hat sich zu einem Häuserkonglomerat mit mehr als 100.000 Einwohnern entwickelt, bis zum Jahr 2000 rechnet man mit einem Anwachsen auf 200.000 bis 250.000 Einwohner. Schon hat die Stadt viel von ihrem Zauber verloren, die weitere Entwicklung aber droht den Reiz der gesamten Landschaft zu zerstören.

In den Größenverhältnissen steht die Haydnstadt Eisenstadt noch weit hinter der Mozartstadt Salzburg zurück, aber auch hier droht Gefahr für die reizvolle Atmosphäre der Stadt und der Landschaft, wenn die Probleme der Vergrößerung nicht durch ein wirklich entsprechendes Konzept gelöst werden. Aber so gewiß es ohne Konzept nicht geht, ebenso gewiß löst der Rückblick auf frühere, noch gar nicht so alte und schon zur Katastrophe gewordene Konzepte der Stadtplanung und Raumordnung eine Schockwirkung aus. Sedlmayer erinnert an die 1933 von einem internationalen Architektengremium formulierte „Charta von Athen“, die die streng funktionelle Einteilung der Städte in Zonen des Wohnens, der Arbeit, der Erholung und des Verkehrs forderte. Als ob beispielsweise der Verkehr eine Spezialbeschäftigung ohne Zusammenhang mit Arbeitszonen (Fabriken usw.), Wohnzonen (Erfordernis der Haushaltsbedarfsdeckung) und Erholungszonen (in denen es wohl auch Gast- und Vergnügungstätten usw. geben muß) wäre. Und als ob die Menschen ohne Verkehr von einer Zone in die andere gelangen könnten.

Sedlmayer ist der breiteren Öffentlichkeit durch sein Buch „Verlust der Mitte“ bekanntgeworden. Seine Ausführungen in der vorliegenden Broschüre bringen markante Beispiele für den katastrophalen Verlust der Fähigkeit zum organischen Denken. Und es hat manchmal den Anschein, als ob heute nicht organisches Denken, sondern im Gegenteil der Mangel an dieser Fähigkeit als selbstverständlich empfunden wird. Sonst könnte es nicht sein, daß man in einer Großstadt den Platz vor einem zentralen Amtshaus vom wichtigsten individuellen Verkehrsmittel zur Erreichung dieses Zentrums, von Kraftfahrzeugen, freihält und gerade in dieser ausgesprochenen Nichtwohnzone zwischen Universität, Burgtheater, Rathaus, Parlament und — nur durch zwei ohnedies vorhandene Parks getrennt — Bundeskanzleramt — einen Kinderspielplatz errichtet. Wobei dies noch harmlos ist gegen die bereits weltweit zu beobachtenden Katastrophenfolgen unorganischen Städtebaus Hand in Hand mit Zerstörung schönster natürlicher Landschaften.

Wenn es hier also trotz der besonderen Bezugnahme auf Salzburg um allgemeine Fragen der Heimatpflege geht, ist eine Beachtung der vorliegenden Broschüre durch die Burgenländischen Heimatblätter auch ohne die Beziehung des Verfassers zum Burgenland durchaus angebracht.

F. Zimmermann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Fritz

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 44-48](#)